

# Roland Schimmelpfennig – *Besuch bei dem Vater*

(2000, estratto, atto I, scena I)

Genere: dramma

Prima parte della *Trilogie der Tiere* (Trilogia degli animali), *Besuch bei dem Vater* si allontana dalle tendenze postdrammatiche e si rifà apertamente alla tradizione, sia per ciò che concerne la struttura – cinque atti suddivisi in scene che si svolgono tutte nello stesso luogo e in un brevissimo lasso di tempo – sia per quanto riguarda l'impianto tematico incentrato sul classico *topos* dello scontro fra generazioni, andando però a scardinarne alcuni principi chiave. Il dramma, che presenta il ritorno a casa del figlio dopo lunghi anni di assenza, non presenta infatti alcuna risoluzione, né tragica né positiva, dei conflitti portati in scena; il dialogo e le interazioni fra i vari personaggi – in particolare fra il figlio Peter e il padre Heinrich – non servono a comunicare; nessuna delle figure segue un percorso di evoluzione psicologica e tutta l'azione si risolve in un nulla di fatto, con il figlio che – né vincitore né sconfitto – abbandona ancora una volta la casa paterna. Ricco di rimandi alla storia tedesca, la cui memoria grava come uno spettro minaccioso su tutta l'azione, ma incentrato anche sulla crisi di valori che affligge l'individuo nella società contemporanea, la *pièce*, che molto ricorda il teatro di Čechov, porta in scena, in una dimensione quasi mitica, lontana dalla realtà – essa è infatti ambientata in una casa di campagna isolata e sprofondata nel torpore della neve – il disorientamento di intere generazioni figlie di un passato tragico, vittime di un presente incerto e in attesa di un futuro ancora più imprevedibile, alla ricerca di una propria identità individuale e collettiva che sfugge continuamente a ogni definizione. La scena qui riportata – che apre il primo atto – vede inizialmente la sola presenza di Isabel, figlia di Heinrich e sorellastra di Peter, intenta a cercare di cambiare l'immagine di sfondo del suo cellulare – troppo somigliante alla torre di controllo di un lager nazista – per passare poi gradualmente, a partire dall'arrivo inaspettato di Peter, a introdurre tutti i personaggi del dramma e a profilare, verso la fine, lo scontro fra figlio e padre.

Alessandra Goggio

## Erster Akt

1.

*Die leere Bühne: Ein großes, altes Landhaus. Ein großer Raum mit Fensterfront auf die Veranda. Viele angrenzende Zimmer und Flure. Es ist Winter. Draußen liegt viel Schnee.*

*Eine junge Frau, etwa zwanzig, blond oder blond gefärbt, dünn, nervös. Sie lehnt an der Wand, vielleicht ist sie auch bereits die Wand hinuntergerutscht, hockt oder kniet auf dem Fußboden. In ihren Händen ein Mobiltelefon, dessen Tasten sie immer wieder drückt. Außer ihr ist niemand zu sehen. Sie spricht mit jemandem in einem der angrenzenden Zimmer. Eher ein Rufen als ein Sprechen. Mit wem?*

*Sie trägt eine Winterjacke.*

ISABEL Ich kann es nicht ändern. Es geht nicht.

*Erneutes Drücken auf die Tasten.*

Es funktioniert nicht. Es läßt sich nicht ändern –

*Wieder Drücken der Tasten.*

Ich kriegs nicht weg.

*Erneutes Drücken auf die Tasten.*

Es soll ein Leuchtturm sein – vermutlich.

*Erneutes Drücken der Tasten.*

Es soll vermutlich ein Leuchtturm sein. Der Scheinwerfer in der Nacht.

*Drücken der Tasten.*

Aber das sieht aus wie ein Wachturm.

*Drücken der Tasten.*

Das sieht aus wie der Wachturm eines Konzentrationslagers.

Der Scheinwerfer.

*Drücken der Tasten.*

Jedesmal, wenn ich dieses Ding anmache, sehe ich den Wachturm und den Scheinwerfer und das Konzentrationslager. *Wie findest du das? Vielleicht kannst du mir helfen?*

*Drücken der Tasten.*

Und ich krieg das nicht weg.

*Erneutes Drücken der Tasten.*

Da sollten Fische sein, die sich küssen, Fische, oder Luftblasen, oder einfach Fußspuren im Sand. Statt dessen: Ein Vernichtungslager. Der Blick auf den Wachturm.

*Drücken der Tasten.*

Grauenhaft.

*Drücken der Tasten.*

Ich weiß, daß es ein Leuchtturm sein soll! Ich weiß! Aber es sieht nicht so aus wie ein Leuchtturm. Es sieht aus wie ein Wachturm!

*Es betätigt draußen jemand eine altmodische Glocke und klopft an der alten Holztür der Veranda. Die junge Frau reagiert nicht. Drücken. Erneutes Läuten der Glocke und anschließendes Klopfen.*

Ich kriegs nicht weg.

*Weiteres Läuten an der Tür. Isabel steht auf, ohne die Augen vom Funktelefon zu nehmen, öffnet, ohne hinzusehen, wer vor der Tür steht, und kehrt zu ihrer ursprünglichen Position zurück*

*In der Tür steht ein junger Mann, Anfang Zwanzig, obwohl er vielleicht älter wirkt. Er hat sich einen alten Wintermantel gekauft, der ihm nicht richtig paßt, den er aber für ein sehr gutes Kleidungsstück hält. Isabel nimmt nur kurz Notiz von ihm. Er bleibt in der offenen Tür stehen. Nichts passiert. Es schneit herein.*

Machen Sie bitte die Tür zu.

*Pause.*

Machen Sie bitte die Tür zu- Es wird kalt.

*Der junge Mann kommt rein, bringt eine Menge Schnee mit, der auf die Teppiche und die Holzdielen fällt. Er schließt hinter sich die Tür. Sie sieht weiterhin nicht zu ihm auf. Er sagt nichts.*

*Zeit vergeht.*

Wissen Sie, wie man das hier wegekriegt?

*Er wirft aus der Entfernung einen Blick auf das Telephon, schüttelt den Kopf.*

*Weiteres Drücken. Nichts geschieht. Er steht im Raum, sie beschäftigt sich mit dem Telephon.*

MARIETTA *aus einem der Nebenzimmer zu hören, ruft etwas ihrer Mutter zu, die sich in einem anderen Raum zu befinden scheint* Die kommen nicht bis zum Haus. Wir müssen die bestechen. Vielleicht mit Schnaps, die kommen nicht zum Haus, die fahren bis ans Tor, die klingeln einmal, und werfen, ohne abzuwarten, den Benachrichtigungszettel in den Kasten, und dann fahren sie wieder, es interessiert die überhaupt nicht, ob jemand zu Hause ist, und es ist immer jemand hier.

Wir müssen mit dem Mann auf der Post im Dorf reden.  
reden.

*Edith, eine jung gebliebene Frau Anfang Sechzig, betritt den Raum, antwortet ihrer Tochter Marietta im Nebenzimmer.*

EDITH Das haben wir schon, die sagen, sie warten, die sagen, wir hören die Klingel nicht, wir machen nicht auf. Die sagen, die können nicht ewig warten.

*Sie ist auf dem Weg zu einem Schrank oder zu einer Schublade, sie will etwas holen oder wegbringen. Sie hat in diesem Haus bereits als Kind gelebt, ist hier aufgewachsen, lebt jetzt wieder hier mit ihrem Mann Heinrich und ihrer gemeinsamen Tochter Isabel.*

Dabei ist das Tor gar nicht zu. Und selbst wenn es zu wäre: Der Schlüssel steckt von innen – jeder kann durchs Tor greifen und aufschließen.

*Zu Isabel* Was hast du gesagt?

*Sie bemerkt den Gast.*

Oh – guten Tag –

PETER Ja –

*Pause.*

*Sonderbar, wie er dasteht in seinem gebrauchten Wintermantel aus einer anderen Zeit. Der junge Mann ist gelenkig, schlaksig und gleichzeitig fest. Unbeweglich. Hart.*

EDITH Kennen wir uns –

PETER Nein –

EDITH Nein?

PETER Nein – Sie –

EDITH Doch – doch, wir kennen uns –

PETER Nein, nein –

EDITH Gehören Sie zu Isabel, was machst du da auf dem Fußboden, ich kenne Sie doch –  
*Isabel antwortet nicht.*

PETER Nein. Bestimmt nicht. Wir kennen uns nicht.

EDITH Aber Sie erinnern mich an jemanden.

PETER Das ist sicher möglich.

EDITH Wir sind uns doch schon einmal begegnet!

*In der Ferne der Schuß eines Jagdgewehrs.*

PETER Ganz sicher nicht.

EDITH Wenn ich nur wüßte, wem Sie ähnlich sehen – so jemanden wie Sie habe ich schon einmal gekannt... *Pause.*

Ja...

*Pause.*

Wie heißen Sie?

PETER Peter.

EDITH Was fuhr Sie zu uns, Peter, was können wir für Sie tun? Wen suchen Sie?

PETER Meinen Vater.

EDITH Wen, bitte?

PETER Meinen Vater.

*Pause.*

Mein Vater hat mich eingeladen.

*Pause.*

EDITH Ihr Vater – ach – ach, Sie sind der – Sie sind Peter –

*Pause.*

Sie! –

*Pause.*

Ich hatte – ich wußte gar nicht, daß Sie –

[...]

PETER *steht auf* Papa –

HEINRICH *vollkommen verwirrt, überrascht, überfordert* Bist –  
bist du das?

Das gibt es doch nicht, gerade habe ich noch – ha! Warum, warum sagt mir keiner Bescheid! Warum sagt mir keiner, daß du hier bist! Junge!

*Er lacht erneut auf.*

Der Lohn ist reingekommen, haha! Der Lohn ist reingekommen! Weißt du, ich glaube, ich höre langsam schwer, bißchen früh für mein Alter, aber vielleicht liegt es auch nur an dem Gewehr, Sonja hat gerade genau neben meinem Ohr – wir haben eine Ente geschossen, ho-ho, hast du überhaupt schon irgend jemand kennengelernt, wer hat dich reingelassen –

Edith!

Isabel!

Wie gefällt dir das Haus, großartig, nicht wahr, hat dir schon jemand das Haus, zwanzig Zimmer, es hat einmal Ediths Eltern gehört, seit wann bist du hier, Sonja, Marietta!

Edith hat hier ihre Kindheit verbracht, und jetzt ist sie wieder, da, oder wir – kalt draußen, nicht? Junge! Daß du schon da bist – ich freue mich so – komm her. Laß mich – darf ich –

*Sie umarmen sich.*

Willkommen. Willkommen.

*Heinrich muß fast etwas weinen.*

Fahr nie wieder weg.

*Er läßt ihn los.*

PETER Ich–

HEINRICH Ja! Du! Wie schön!

PETER Ich freue mich auch –

HEINRICH Daß du mich gefunden hast –

Darf ich dich ansehen –  
Komm, wir sehen uns an –  
*Sie sehen sich an.*

Wie war der Flug?

PETER Ich bin nicht mit dem Flugzeug gekommen –

HEINRICH Nein? Wie denn? Zu Fuß!

*Er lacht über seinen eigenen Witz.*

PETER Nein, ich hatte auf einem Schiff angeheuert.

HEINRICH Auf einem Schiff –

PETER Auf einem Frachter –

HEINRICH Ich hole was zu trinken –

*Er geht zu einem kleinen Schrank, holt Gläser und eine Flasche Schnaps.*

PETER Auf einem Frachter, und dann bin ich weiter zu –

*Marietta erscheint in der Tür.*

HEINRICH Das ist Marietta, Ediths erste Tochter, Marietta, das ist mein Sohn Peter, gerade angekommen –

MARIETTA Wir haben uns gerade schon –

HEINRICH *ruft seine Frau und seine Tochter.* Edith und Isabel!

*Sonja kommt herein.*

Und das ist Sonja – Ediths Nichte – die Tochter ihrer Schwster.

*Kurze Pause.*

*Edith und Isabel kommen herein.*

Hier sind nur Frauen. Nur Frauen und ich!

*Kurze Pause.*

Und du! Jetzt bist du ja auch da!

*Kurze Pause.*

Willkommen – wie – ja – wie soll – wie sollen wir das – wie soll man das begehen –  
das ist ja fast eine Geburt!

*Er weint. Oder er weint fast.*

Ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht. All die Jahre.

*Kurze Pause.*

Wenn ich gewußt hätte, daß es dich gibt –

*Kurze Pause.*

Kann ich das, darf ich das photographieren das muß jemand, kann das jemand photographieren, davon müssen wir ein Photo machen – wie steht ihr da –

PETER Ich habe dir etwas mitgebracht

HEINRICH Was?

PETER Ich habe dir ein Geschenk mitgebracht

HEINRICH Wirklich – wie – was ist es?

PETER *läuft zu seinem Rucksack, der immer noch an der Tür steht, kramt.* Das hat jetzt einen langen Weg hierher gemacht!

*Alle blicken auf das noch verpackte Geschenk.* Das habe ich für dich gekauft.

Keine Ahnung, ob es dir gefällt –

Reiß es auf –

*Heinrich zerreißt die Verpackung. Es kommt ein amerikanisches Cowboyhemd zum Vorschein. Eine der Frauen macht ein überraschtes Geräusch, so etwas wie »Huch« oder »Oh«.*

*Kurzes Schweigen.*

HEINRICH Hey!

PETER Hm?

HEINRICH Heyhey –

PETER Ich weiß, es ist vielleicht –

HEINRICH Nein, nein!

PETER Es ist nicht –

HEINRICH Nein, sag das nicht - Danke! Ich hatte mal so eins! Früher!

PETER Aus St. Louis, USA. Steht drin. Ich habe für mich auch so eins gekauft.

*Pause.*

EDITH Sieht etwas klein aus –

PETER Ich wußte nicht, wie - EDITH Nein, nein -

PETER Ich meine, ich habe' noch nie jemandem ein Hemd gekauft, den ich noch nie zuvor gesehen –

Ich wußte nicht, wie du aussiehst –

*Kurze Pause.*

Zieh es an –

HEINRICH Was?

PETER Zieh's an, mal sehen, ob es paßt.

HEINRICH Jetzt?

SONJA Ja, warum nicht –

ISABEL Ja – zieh es an.

HEINRICH Wenn ihr meint –

*Er zieht sein Hemd und seinen Pullover aus, seine Wampe kommt zum Vorschein, und er zieht sich das Cowboyhemd drüber. Es ist zu klein. Er sieht furchtbar aus. Er ist einfach mehrere Jahrzehnte zu alt dafür.*

*Heinrich zu den anderen Was meint ihr –*

DIE ANDEREN Mmh, also –

PETER Wie findest du –

*Kurze Pause.*

HEINRICH ehrlich, auch humorvoll Es ist – es ist entsetzlich.

PETER Findest du?

HEINRICH Ja, entsetzlich –

PETER Das tut mir leid.

HEINRICH Dafür kannst du nichts –

*Der Vater versucht sich das Hemd über den Kopf ausziehen, aber da das Hemd so klein ist, tut er sich schwer.*

Es ist zu eng, zu eng.

PETER Tut mir leid.

HEINRICH Zu eng – paßt nicht.

*Er wird wütend.*

Ich bin einfach zu dick dafür. Zu alt!

EDITH Zu dick!!

ISABEL Vor allem zu dick!

*Kurze Pause.*

SONJA Vielleicht paßt es mir ja –

*Dabei zieht sie ihr Hemd aus, und man sieht ihren Busen für einen Moment. Das Bild steht kurz.*

*Heinrich gibt ihr das Hemd –*

EDITH Sonja –

*Sie Hat das Hemd übergestreift: Es ist zu groß, aber irgendwie sexy.*

HEINRICH *lächelt, wirft einen Blick zu Edith* Es steht Ihnen – steht ihr gut – findest du, nicht –

EDITH Ja – ja –

SONJA *zu Peter* Darf ich es behalten?

PETER Fragen Sie ihn – es ist seins –